Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 30.

Brieg, den 27. Juli 1821.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Rettung.

Die junge hübsche Frau des Kaufmann S. in D.....g kränkelte seit einem Jahre, der weitläuftige Kreis ihrer Bekanntschaft nahm den innigsten Theil an ihren körperlichen Leiden, denn Madame S. war überall geliebt, überall geehrt. Ihr Gatte, einer der reichsten Mäner der Stadt, that alles Ersinnliche, um die Gesundtheit der angebeteten Gattin wieder herzustellen. Er nahm einen Arzt nach dem andern an, und verabschiedete sie alle wieder. Unter diesen waren mehre sehr geachtete Männer, die ihre ganze Kunst aufboten. Umsonst. Madam S. ward von Monat zu Monat kränker. Sie sah in grauenvoller Ferne den Tod mit langsamen Martern ihr entgegen schleichen. Der trostlose Gatte wandte sich endlich an den berühmten Leibmedicus in der Residenz seines Vaterlandes, und erhielt von diesem schriftlich den Rath, daß nach allen Symptomen, die er ihm gemeldet habe, die Reise nach Karlsbad das Zweckmä-

 ßigste

ßigste seyn würde. Dieser Rath war hier recht anwendbar. Der Leibmedicus schrieb im October, vor dem July kommenden Jahres könne die Badereise nicht angetreten werden. Bis dahin konnte die Kranke schwerlich leben; und dann hatte der Herr Leibmedicus für seine zwanzig Louisd'or doch einen Rath gegeben.

Ihre Jugend, ihre Liebe zum zärtlichen Gatten, ihre Freundschaft für den Zirkel ihrer Bekannten, ihre Empfänglichkeit für die Freuden der Welt, ketteten sie an das Leben. Ihre Hoffnung — Ach! wer weiß es nicht, daß diese Himmelstochter die treueste, die liebreichste Pflegerin der armen Kranken ist, — ihre Hoffnung baute sie auf den Rath des weit und breit berühmten Leibarztes. Dieser hatte sie ja bis zum künftigen Sommer vertröstet, dieser mußte ja also berechnet haben, daß sie bis dahin ihr Leben fristen könne.

Sie zählte mit banger Ungeduld jede Stunde der langen schlaflosen Winternächte. Endlich schmolz der Schnee, das Eis der Ströme brach, das junge Grün entsproß der Erde, aber die Leiden des hoffenden Weibes mehrten sich. Wie war es möglich, die hundert Meilen lange Reise nach Carlsbad zu wagen?

Allein sie bestand darauf, sie beschwor ihren Mann, sie hinzuschaffen, dort, nur dort an jenen Heilquellen, glaubte sie an Rettung. Alle Aerzte der Stadt, die nach und nach wieder geholt wurden, alle Bekannte widerriethen die Reise; allein die flehenden Bitten der Leidenden vermochten über den theilnehmenden Gatten

mehr,

mehr, als alle Gegenrede. Er ließ nach Erfindung eines geschickten Mechanikus seines Orts einrn besondern Wagen bauen, in dem die Kranke liegen, und sich sonst aller möglichen Bequemlichkeit erfreuen konnte; und so ging denn die Reise vor sich. Er, ein Bedienter und zwei Kammermädchen machten das Gefolge. Der Krankenwagen fuhr Schritt vor Schritt, man machte täglich höchstens drei Meilen.

So stark sich anfänglich die Leidende gemacht hatte, um das Ziel ihrer Wünsche, die Wunderquellen zu Karlsbad zu erreichen; so fand sie doch nun die Besorgnisse ihrer Freunde in D. nicht ungegründet. Sie fühlte daß sie nicht weiter konnte. Jede Bewegung des Wagens, ungeachtet er in den ausgesuchtesten Federn hing, verursachte ihr die unbeschreiblichsten Martern.

Am dritten Tage erklärte sie, keinen Schritt weiter fahren zu können. Sie bat ihren Mann, sie hier in dem kleinen Städtchen zu lassen, das man eben erreicht hatte. Sie wollte hier ruhig sterben.

Bis hieher hatte die Dulderin muthig ausgeharrt. Aber jetzt war der Faden ihrer Hoffnung gerissen. Sie weinte laut. Sie bat den trostlosen Gatten, sich nicht weiter zu ängstigen. Es sey nun alles verloren. Nur ein Obdach sollte er ihr verschaffen, um ruhig zu sterben.

Der Gefolterte — schreckliches Geschäft! — suchte nun ein Plätzchen, wo das geliebte Weib seines Herzens das müde Haupt hinlegen sollte, um auf ewig einzuschlummern. Das beste Haus in der Stadt ge-

 hörte

hörte dem Postmeister. Er trat mit rothgeweinten Augen in das Zimmer desselben. In kleinen Städten weiß man das Neue gleich. Man wußte auch hier schon, daß eine kranke Frau in dem großen Wagen liege. Er brachte sein Anliegen in kurzen gebrochenen Worten vor. Die tiefste Wehmuth preßte seine Stimme.

Mutter und Tochter schossen die Thränen in die Augen. Sie blickten bittend auf den Vater, und wohlwollend auf den Fremden; der Postmeister verstand den menschenfreundlichen Blick seiner wackern Frau und seines herzigen Kindes; er reichte dem Fremden tröstend die Hand, und gab die ganze obere Etage seines Hauses willig Preis.

Röschen, die Tochter, flog an den Wagen, um der kranken ihren theilnehmenden Willkommen zu bringen. Sie bebte zurück, denn Jene lag mit geschlossenen Augen da. Röschen glaubte sie schon verschieden. Aber sie lebte noch. Sie rang mit dem Tode.

Der Postmeister, ein herrlicher Mann, der den Kopf immer auf dem rechten Flecke hatte, ließ gleich alle seine Knechte herbeirufen, verbot ihnen alles Geräusch, und befahl, den ganzen Wagenkasten abzunehmen, und ihn die Treppe hinanfzutragen. Sein Befehl ward auf das pünktlichste vollführt, und oben die Erstarrte aus dem Wagenkasten gehoben, und in ein schnell bereitetes Bett gelegt. Sie schlug eine Weile nachher zwar die Augen wieder auf, allein ihre Seele schien von ihr gewichen zu seyn; sie erkannte Niemand mehr.

In

In demselben Augenblick kam die ordinaire Post an. „Sallat, Sallat und grüne Petersilie" schmetterte der fröhliche Postknecht durch das ganze Städtchen hin, aber kreischender noch, als sein schmetterndes Horn, erschallte vom bunt besetzten Postwagen das alte Lied:

Ein freies Leben führen wir u. s. w.

Der sorgsame Postmeister stellte sich breit hin vor sein Haus, winkte mit Händen und Beinen, daß man stille seyn möchte, aber kein Mensch ließ sich in der glücklichen Arche Noäh stören. Alles sang, schrie, lachte, bließ und krähte, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Juden, Mädchen, Kaufleute, Studenten u. s. w. entstiegen dem lustigen Postwagen und trieben ihr Wesen, als wenn sie die Stadt zum Thor hinauswerfen wollten.

„Meine Herren, meine lieben Herren" schrie der Postmeister, und faltete bittend die Hände vor die Brust. Nur dies Stündchen halten sie sich ruhig. Hier oben liegt eine todt kranke Person. Draußen können Sie ja wieder recht lustig seyn; nur hier nicht; ich bitte, ich bitte recht sehr. Thun Sie mir den Gefallen, ich will Sie auch gleich weiter expediren.

„Eine kranke Person? nun Brüderchen, da kannst du dir das Reisegeld verdienen," sagte ein Bruder Studio zu einem jungen wohlgebildeten Mann, der unter den Lustigsten mit der Allerlustigste gewesen war. „Aber Brüderchen Knöpfe muß sie haben, sonst ist die Sache Pomade. Was ist denn die Kranke für

ein

ein Wesen, Herr Postmeister? Altes fideles Haus (sich wieder zum jungen Mann wendend) na, weise einmal hier deine Streiche!"

Der junge Mann frug den Postmeister, wer die Kranke sey. Das wußte der ehrliche Postmeister selbst nicht. „Sind Sie wirklich Arzt, mein Herr" sagte der Postmeister, „so sind Sie wohl so gut, einmal herauf zu kommen. Wir haben hier in unserm Städtchen bloß einen alten Barbiergesellen, dem ich meine Postpferde nicht einmal anvertraue."

Der junge Mann ersucht nun selbst seine Reisegesellschaft, sich ruhig zu verhalten und der Kranken zu schonen. Das gefiel dem Postmeister. Beide gingen zu der Kranken; der Gatte war nicht gegenwärtig; er war einen Augenblick in den Garten hinter dem Hause gegangen, um sich auszuweinen, um Beistand und Rath von oben zu erflehen, um sich Muth und Stärke zur Scheidestunde zu holen.

Der junge Arzt untersuchte mit sehr vieler Vorsicht und Aufmerksamkeit Auge, Zunge, Athem, Haut und Puls der Sterbenden. Sprechen konnte er sie nicht. Er ließ sich mit ihren beiden Mädchen in ein genaues Gespräch ein; sie waren am Anfange der Krankheit um sie gewesen; er frug sie die ganze Geschichte derselben ab; sie mußten ihm die Recepte geben, welche in der ganzen Zeit gebraucht worden waren, und die man mitgenommen hatte, um den Karlsbader Brunnenarzt über die Krankheit völlig zu informiren. Er erfuhr jetzt, wer die Dame sey. Nach seinem Namen frug man ihn nicht, nur ob er

helfen

helfen könne. Beide Mädchen faßten ihn ängstlich an der Hand, beide baten flehentlich um den Ausspruch, ob Rettung möglich sey? der Postmeister las das Ja oder Nein mit besorglicher Beklommenheit von seinen Lippen.

Der junge Mann sagte gar nichts; sondern frug nach der Apotheke. „Ach Gott! hier ist keine, war die Antwort.“

„Das ist schlimm! nun wo ist die nächste?“

„In D....e; zwei Meilen von hier!“

„Das ist noch schlimmer! — lassen sie den Postwagen abgehen; ich fahre nicht mit. Schaffen Sie mir geschwind ein Courir-Pferd nach D....e; und einen Postillon zu Pferde dazu.

Diese ruhige besonnene Manier gefiel den Mädchen. Sie dankten für seine Bereitwilligkeit, und eine lief, um den Herrn zu holen; ehe dieser aber am hintern Ende des Gartens aufgefunden wurde, jagte der junge Mensch wie ein Sturmwind zum Hause hinaus.

Diese Eil gefiel Röschen; Sie hatte sich vom Vater schon alles erzählen lassen. Sie sah dem jungen Manne, dem seine Studententracht recht gut ließ, mit Wohlwollen nach.

„Daß du den Satan mit Reiten kriegst,“ brummte der Schirrmeister, als der junge Arzt nach der dritten Stunde das schäumende Pferd schon wieder um die Ecke des Marktes bog. Er sprang ab, forderte Wasser, Thee, Wein und eilte die Treppe hinauf.

Herr S. saß am Bette der Sterbenden.

Der

Der junge Mann trat ihn bescheiden an, sagte ihm, daß er gerufen worden, daß er, dieser Aufforderung zu folge, die nöthigen Arzneimittel selbst geholt habe, und frug, ob er sie der Kranken reichen dürfe.

Der junge Mann war beinahe noch Jüngling, sein Aeußeres konnte daher nicht viel Vertrauen erwecken. Aber das kochende Blut, das der Courirritt durch alle Adern gejagt hatte, der Schweiß, der dem Bereitwilligen von Stirn und Wange floß: waren Bürgen von wenigstens menschlicher Theilnahme, und diese gewann dem ärztlichen Courir zuerst das Wohlwollen des unglücklichen S. —

Vertrauen konnte er hier nicht haben, aber was war hier zu wagen! Ein geliebtes Weib ohne Hülfe in den letzten Zügen! Wäre der Scharfrichter gekommen, und hätte sich als Arzt gemeldet, der Geängstete hätte ihn an das Bette der Theuern geführt. Die mitgebrachte Arznei wurde der Kranken eingeflößt. In Kurzem erfolgte ein wohlthätiger Schlummer.

Madam S. erwachte nun gestärkt. Man erzählte ihr vom ordinairen Postengel, wie sich der junge D. scherzweise von selbst nannte; sie dankte ihm in leisen abgebrochenen Worten für seine Hülfe. Ihr ward von Stunde zu Stunde, von Tage zu Tage wohler. Der junge Arzt verließ ihr Bette nicht; er sorgte für sie, wie für eine angebetete Heilige.

Nach anderthalb Monaten war Madam S. völlig wieder hergestellt. Sie bekam wieder Farbe, ihr Arm rundete sich wieder. Die Kraft der Gesundtheit

lächelte

lächelte wieder mit unaussprechlichem Liebreiz auf ihrem freundlichen, gutmüthigen Gesichtchen. Sie vergaß Carlsbad und alle Apotheken, aber dem jungen Arzt blieb sie bis heute dankbar.

Der Zufall führte mich durch das Städtchen, als Herr S. und seine blühende Gattin eben ihr Abschiedsfest feierten, um den nächsten Morgen nach D...g zurück zu reisen.

Ich war ganz fremd, aber der ehrliche Postmeister, der mir die Veranlassung des Festes erzählte, und sah, wie mich seine Geschichte freute, ließ mit Bitten nicht eher nach, als bis ich zu bleiben, und am frohen Tage Theil zu nehmen versprach.

Er stellte mich dem sehr lieben Paare S. vor, und dann präsentirte er mir den jungen Doktor als seinen künftigen Schwiegersohn. Heute feierte dieser seine Verlobung mit dem sanften Röschen. Beide Menschenkinder hatten sich während der sechs Wochen kennen gelernt; beide hatten sich einander lieb gewonnen. Herr S. hatte den Retter seiner Frau fürstlich belohnt, und Madam S. hatte dem lieblichen Röschen einen Schmuck zum Verlobungstage geschenkt, den keine Prinzessin zu tragen sich schämen durfte.

Mehr werth, als beides, war der Ruf, der dem glücklichen Arzt nach D...g vorangegangen war. Der junge Mann war aus der Gegend von D...g; er hatte auf mehrern Universitäten Deutschlands studirt, hatte eine kleine medizinische Reise nach Paris, Berlin und Wien gemacht, und wollte nun zurück in

seine

seine vaterländische Gegend, um sich in D...g niederzulassen, und dort sein Heil zu versuchen.

Der geschickteste Arzt weiß, wie schwer ihm der Anfang ward. Diesem Beneidenswerthen kam das Glück entgegen. Die Lobeserhebungen des S...schen Paares, die Geschichte der Rettung dieser dem Tode schon Preis Gegebenen, seine Bescheidenheit gegen ältere Männer seines Faches, seine heitere Laune beim leichten Kranken, seine besorgliche Theilnahme bei schweren Patienten, und hauptsächlich seine gediegenen Kenntnisse erwarben ihm überall Beifall und Aufnahme. Er ist jetzt der gesuchteste Arzt in D...g und an Röschens Seite der glücklichste Mann.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit früherer gesetzlichen Bestimmungen sind die Hunde haltenden hiesigen Einwohner bisher verpflichtet gewesen, und dahin von Polizey wegen angehalten worden, ihre Hunde unter gehörige Aufsicht zu halten, und mit einem, den Namen und die Hausnummer des Eigenthümers enthaltenen Halsbande zu versehen. Da nun aber dieser Verordnung, zur Abwendung von Unglücksfällen durch tolle Hunde, nicht überall nachgelebt worden, so hat die Hochlöbl. Königl. Regierung unterm 5ten July d. J. (Amtsbl. de 1821. No. 134. S. 264) verordnet:

daß diese Einrichtung hieselbst zwar bis zum 1ten October d J. verbleiben könne; dagegen aber

1) daß vom 1ten October d. J. an alle Hunde, mithin auch die der Fleischer, Jäger, Schäfer und Hirten, mit einem Halsbande versehen seyn sollen, auf welchem der Name des Orts, der Straße, und Nummer des Hauses des Eigenthümers des Hundes, befindlich seyn muß;
2) daß mit Anfang Octobers d. J. von der Polizey-Behörde Revisionen veranlaßt, und alle ohne dergleichen Halsband sich vorfindende Hunde, als herrenlos todtgeschlagen, wenn aber deren Eigenthümer zu ermitteln, sie denselben zurückgegeben, und von ihnen die Anschaffung des vorgeschriebenen Halsbandes gefordert, und sie überdem in Einen Rthlr. Strafe genommen werden sollen;
3) daß wegen Hunde, die im Freien mit oder ohne Halsband, ohne Aufsicht herumlaufen, in gleicher Art verfahren, und deren Eigenthümer zur Zahlung von Einem Rthl. Lösungsgeld, und außerdem wegen

Ueber-

Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften durch unterlassene Aufsicht über den Hund, in Einen Rthlr. Strafe genommen werden sollen;

4) daß wenn ein Hund entläuft, so muß es der Eigenthümer sofort der Orts-Polizey-Behörde anzeigen, damit der Hund aufgefangen werden kann. Wird diese Anzeige unterlassen, so ist der Eigenthümer für allen Schaden, den der Hund verursacht, verantwortlich; und endlich

5) daß von den Strafgeldern demjenigen, der ohne Halsband, oder ohne Aufsicht im Freien, herumlaufende Hunde anhält oder anzeigt, die Hälfte der erhoben werdenden Strafe zugebilligt werden soll.

Indem wir nun Vorstehendes hierdurch und durch Currenden zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir: daß wir mit allem Nachdruck auf die Befolgung dieser, die öffentliche Sicherheit bezweckenden nothwendigen Verfügung halten werden, und dem gemäß den Scharfrichterknecht angewiesen haben.

Brieg, den 23ten July 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Schornsteinfeger-Meister haben darüber Klage geführt: daß Haus-Eigenthümer und Miether ihnen die Reinigung der Kamine, zur Ersparung einer äußerst kleinen Ausgabe, verweigern. Dies kann, weil dadurch die Feuersicherheit gefährdet wird, nicht Statt finden, und jeder Hauswirth oder Miether, über den die Schornsteinfeger-Meister hierüber für die Folge Klage führen werden, wird in 1 Rthlr. Ordnungsstrafe genommen werden. Brieg, den 17ten July 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publiko, insbesondere aber den Bewohnern des 1ten Bezirks machen wir hiermit bekannt, daß der Kaufmann Caro an die Stelle des abgehenden Tuchmacher Pusch zum Vorsteher des 1ten Bezirks gewählt worden ist. Brieg, den 24ten July 1821.

Der Magistrat.

Danksagung.

In dem Quartale des Bräuer- und Mälzermittels sind 7 Rthlr. 2 Sgr. 3 pf. Court. für die hiesigen Armen gesammelt worden; wofür wir Namens derselben den gütigen Gebern unsern herzlichen Dank sagen.

Brieg, den 24ten Juli 1821.

Der Magistrat.

Erinnerung.

Schon am 17ten März c. wurden sämtliche resp. Herrn Professionisten, welche bei der unterzeichneten Garnison-Verwaltung, sowohl für die Caserne, Wachten 2c arbeiten, höflichst ersucht, ihre Rechnung oder Liquidation für den abgelaufenen Monat jedesmal den 25ten einzureichen. Aus Gründen wird dieß hiermit in Erinnerung gebracht, Wer dieß unterläßt, hat sich selbst eine besonders verspätete Liquidation und Zahlung zuzuschreiben. Die Garnison-Kosten-Liquidationen werden mit dem 26ten jeden Monats geschlossen, damit immer den 8ten k. M. dieselben in Breslau eingehen können. Brieg, den 24ten July 1821.

Die Garnison-Verwaltung.

Pormann.

Empfehlung.

Empfehlung.

Untengenannter Opticus giebt hiermit einem geehrten Publikum Nachricht von seiner Ankunft, und zugleich davon, daß er alle Arten von Augen-Gläsern nach Kunstregeln verfertiget, durch deren Gebrauch die Augen, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, nicht nur das erforderliche Licht, sondern auch vorzüglich conservirt werden können. — Diese Brillen sind nach Verschiedenheit des Augenmaßes eingerichtet, sowohl kurz- und nahsichtige, als für solche Augen, die nicht in der Nähe, sondern nur in der Ferne scharf sehen. Abend-Brillen für ganz junge Personen, welche bei Licht zu arbeiten oder zu schreiben genöthigt sind, alle sowohl in grünem als in weißem Glase. Diejenige Brille, welche den Augen, je nachdem sie beschaffen sind, am angemessensten und wohlthätigsten ist, wird sogleich nach den Regeln von mir bestimmt. Licht und deutliche Unterscheidung der Gegenstände wird ohnfehlbar einen Jeden über das Gefühl seiner hergestellten Sehkraft mit Freude erfüllen, wobei Niemand besorgen darf, daß die Augen angegriffen und noch mehr geschwächt werden; diese Besorgniß findet blos bei Vergrößerungsgläsern statt. Ich verkaufe auch kleine und große Mikroscope in verschiedenen Sorten, welche von 10 bis 100,000mal vergrößern; englische, achromatische und andere Perspective für Schauspiel, Lesegläser, Telscope, Vergrößerungsspiegel, Luppen, Laterna magica, Prismata, doppelte und einfache Lorgnetten und dergleichen mehr. Auch reparire ich alle schadhaft gewordene Gläser und Cameras obscuras. Ich bitte um geneigten Zuspruch, indem ein Jeder gewiß überzeugt seyn kann, daß er auf das Beste bedienet werden wird. — Mein Logie ist in 3 Kronen auf der Mowitzer Gasse.

M. Bernhardt.

Optische

Optische Panoramen aus Berlin,
worinn die Ansichten von Rom, Mailand, Zürich, Moskau, Königsberg, Pirna, 2 Vorstellungen von dem Sclavenhandel, den wirklichen Ausbruch der feuerspeienden Berge Aetna und des Vesuvs, werden Sonnabend und Sonntag zum letzten mal gezeigt. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1ten Classe 44ter Lotterie fielen in meine Collecte: 1 Gewinn von 50 Rtl. auf No. 7280. 1 Gew. von 30 Rtl. auf No. 9550. — 2 Gew. von 20 Rtl. auf No. 33961. 58781. 7 Gew. von 15 Rtl. auf No. 3221. 7208. 71. 73. 16645. 24025 und 68253. Die Renovation der 2ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bey unvermeidlichem Verlust des weitern Anrechts bis zum 8ten August a. c. geschehen seyn. Loose zur 35ten kleinen Lotterie und Auszüge der Geschäfts-Anweisung a 2 Sgr. Court. sind zu haben. Zugleich zeige ich an, daß ich die Liste der gezogenen Prämien-Schein-Nummern und Prämien bei der am 2ten July a. c. angefangenen Ziehung, erhalten habe, und liegt solche zu jedermanns Ansicht bereit bei

dem Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

Gefunden.

Ein paar gefundene Handschuhe kann der rechtliche Eigenthümer auf dem Königl. Polizey-Amte binnen 14 Tagen in Empfang nehmen.

Brieg, d. 22ten July 1821.

Eingefundener Hünerhund.

Wem ein junger flockhäriger Hünerhund verloren gegangen, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Verloren.

Vor einigen Wochen ist eine Kinder-Mütze verloren gegangen. Der Finder desselben wird ersucht, sie gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermiethen.

In dem auf dem Stiftsplatze gelegenen Eckhause neben der Curazie ist par terre eine Wohnung bestehend in zwei Stuben nebst Holz-Gelaß, Boden und Keller zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin in demselben Hause 1 Treppe hoch zu erfahren.

Zu vermiethen.

In No. 247 auf der Langgasse ist der Mittel- und Oberstock, und Parterre ein Verkaufs-Locale zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Oesterreich.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 106 ist ein Quartier von 2 Stuben nebst Alkove, Küche und Küchenstube zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 322 auf der Langgasse ist der Oberstock zu vermiethen, bestehend in drei Stuben nebst Holzstall. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Heintze, bürgerlicher Büttner.